



# aktuell 1/01

Mitteilungen des Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM)

## „Stiefkind“ Tourismus in der EZ?

von Nicole Häusler, Thailand

Die Tourismusindustrie ist weltweit eine der am schnellsten anwachsenden Wirtschaftsbereiche. Nach Meinung der Welttourismusorganisation (WTO) hat sie sich inzwischen zur umsatzstärksten Wirtschaftsaktivität entwickelt - noch vor der Automobil- und Erdölindustrie. Gerade Entwicklungsländer profitieren von diesem Trend. Sie werden als Reiseziele immer beliebter – häufig jedoch mit negativen Folgen für Umwelt und Bevölkerung. Im Tourismussektor sind deshalb nachhaltige Konzepte gefragt. Die Entwicklungszusammenarbeit kann sie liefern.

Eine von neun Personen soll weltweit im Tourismusgewerbe beschäftigt sein, 200 Millionen Arbeitsplätze sind direkt oder indirekt durch Tourismus entstanden und bis

### Inhalt

Leitartikel	1
Editorial	2
Fachkräfte berichten	5
Kurzmeldungen	12
Personelle Veränderungen	13
Impressum	13
Email-Adressen	13
Länderverteilung	14
Ausreisen	15

2010 sollen laut dem World Travel and Tourism Council jährlich weitere 5,5 Millionen dazukommen.

Viele Entwicklungsländer (EL) konnten in den letzten Jahren erheblich von diesem Zuwachs profitieren. Nach Angaben der WTO stiegen in diesen Ländern die ausländischen Touristenankünfte zwischen 1990 und 1998 um 46 % (von 130 Mio. auf 190 Mio.), in jedem dritten Entwicklungsland ist der Tourismus die Haupteinnahmequelle für Devisen. Und es wird mit weiteren Zuwächsen gerechnet. Damit ist Tourismus einer der dynamischsten und auch hinsichtlich seines Volumens bedeutendsten globalen Wirtschaftszweige.

All diese Zahlen weisen jedoch nicht darauf hin, dass der internationale Tourismus nicht nur Chancen, sondern auch Gefahren in sich birgt, mit zum Teil großen negativen Auswirkungen im wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökologischen Bereich.

Im wirtschaftlichen Bereich wird vor allem die einseitige ökonomische Abhängigkeit bemängelt, hervorgerufen durch eine touristische Monostruktur, die allein auf Profitmaximierung ausgerichtet ist. Quantität geht vor Qualität.

Direkte Folgen dieser Tourismuspolitik sind wachsende Umweltprobleme. Viele Hotelanlagen verfügen in Entwicklungsländern nach wie vor über ungenügende Möglichkeiten zur Abwasserreinigung. Besonders negativ wirkt sich dies auf Küstengewässer aus. Fast alle

größeren Touristenzentren haben Probleme mit der Müllentsorgung.

### **Liebe Leserinnen! Liebe Leser!**

*Die schönsten Tage des Jahres. Blaues Meer, Palmen, und ein Hotel direkt am Strand auf einer Insel in Indonesien. Ausflüge ins Hinterland werden nicht unternommen, es gibt dort nichts zu besichtigen. Andere buchen eine Studienreise nach Angkor Wat, der alten Khmer- Hauptstadt in Kambodscha mit ihren imposanten Tempelanlagen. Andere wiederum sind in der Bergwelt Kirgisistans auf der Suche nach den letzten Schneeleoparden. Aber was haben diese Reisen mit Entwicklungszusammenarbeit zu tun? Wenig sagen die einen, sehr viel die anderen. Wie zum Beispiel Nicole Häusler, die als Integrierte Fachkraft in Thailand ein nachhaltiges Tourismusprojekt vorantreibt. Dass manchmal ein kleiner Schritt, wie das Verschicken eines Briefes eine große Wirkung und Aufmerksamkeit erzielen kann, zeigt der Bericht über das außergewöhnliche Engagement des Dr. Settje in Nepal. Ein Beispiel das Mut macht, weil es zeigt, dass sich Eigeninitiative im wahrsten Sinne des Wortes auszahlen kann.*

Ihre

Zudem verbrauchen Hotels meist hohe Mengen an Strom und Wasser. Ferner wird von Kritikern neben dem hohen Landverbrauch (z.B. Golfplätze) und der Beeinträchtigung der biologischen Vielfalt auch auf die sozialen und kulturellen Aspekte hingewiesen: der Tourismus in Entwicklungsländern zerstöre durch massive Konfrontation mit fremden Kulturen und Verhaltensweisen gewachsene soziale

und kulturelle Strukturen, verstärke soziale Ungleichgewichte und fördere, neben westlichen Konsummustern in den Zielgebieten, vor allem Sextourismus und Kinderprostitution.

In den vergangenen Jahren wurden zudem die unzureichenden Partizipationsmöglichkeiten seitens der einheimischen Bevölkerung an touristischer Entwicklung beklagt. Gewinne aus dem Tourismus kämen in ungenügendem Maße der lokalen Bevölkerung zugute. Die Deviseneinnahmen würden häufig durch den erhöhten Bedarf an Importprodukten beträchtlich reduziert.

Doch trotz aller Tourismuskritik stiegen die Tourismuszahlen stetig und da ein Verbot oder eine Einschränkung des Reisens weder politisch durchsetzbar noch sinnvoll ist, erlebte die Diskussion in den vergangenen Jahren einen Richtungswechsel. Es wurde erkannt, dass Fremdenverkehr neben vielen negativen Aspekten auch zahlreiche positive aufweisen kann, und das Gesamtkonzept Tourismus in eine nachhaltige Entwicklung und Planung eingebunden werden muss, um negative Auswirkungen zu verhindern oder zu minimieren bzw. positive zu fördern und zu verstärken. Dogmatische Positionen und Pauschalisierungen wurden weitestgehend aufgegeben, differenziertere Betrachtungsweisen über das Pro und Contra hielten Einzug in der Tourismusdebatte.

Als positiver Aspekt wird sehr häufig der Erhalt der natürlichen Ressourcen genannt. Zielländer, die außer landschaftlichen Schönheiten nur über sehr wenig andere touristische Ressourcen verfügen, müssen deren Erhalt fördern, um auch in der Zukunft als Urlaubsdestination attraktiv zu sein. Zahlreiche Nationalparks und andere Schutzgebiete wären wohl ohne die Aussicht auf eine touristische Vermarktung nie eingerichtet worden bzw. ohne die Einnahmen durch den Tourismus langfristig nicht finanzierbar. Gleichzeitig wird ein zunehmendes Bewusstsein in Bezug auf Umweltverträglichkeit bei der einheimischen Bevölkerung gefördert.

Zudem realisieren Reiseveranstalter und Tourismuspolitiker in den Ländern des

Nordens und Südens langsam, dass in Zukunft eine stetig wachsende Zahl an Kunden ihre potenziellen Reisegebiete auch unter dem Aspekt der Sozial- und Umweltverträglichkeit auswählen wird. Laut respect-Forschungsbericht aus dem Jahr 2000 waren ca. 75 % aller befragten Österreicher in dieser Studie bereit, mehr Geld für umwelt- und sozialverträgliche Reiseangebote auszugeben. Die Höhe der Mehrkosten, die man bereit war zu investieren, variierte zwischen 5% bis 20%.

*Multiplikatoreffekt: Ein 4 Sterne Hotel mit 400 Betten in einem Entwicklungsland verfügt über modernste Energiesparmaßnahmen, einer vorbildlichen Mülltrennung und Abwasserentsorgung. Auf leichtverständlichen Tafeln wird in drei Sprachen im Hotelbereich auf diese umweltverträglichen Maßnahmen hingewiesen bzw. regelmäßig Rundgänge zu diesen Anlagen angeboten. Tausende von Gästen, die sonst weder Zeit noch Interesse haben, sich mit dem Thema alternative Technologien auseinander zu setzen, werden jährlich auf spielerischer und unaufdringlicher Art und Weise diese Informationen erhalten.*

Im ökonomischen Bereich kann Tourismus zum einen eine Verbesserung der Infrastruktur fördern, von dem auch andere Wirtschaftszweige profitieren können. Zum anderen können neue Arbeitsplätze geschaffen werden, die auch Migrationsprobleme mildern können, da Tourismuszentren meist dezentral angesiedelt sind.

Im sozialen Bereich kann es statt zu einer Schwächung der Kultur aber auch umgekehrt zu einer Wiederbelebung kultureller Werte und Gebräuche kommen sowie zur Stärkung des Selbstbewusstseins und der kulturellen Identität. Zudem kann sich heutzutage im entferntesten Winkel der Welt kein Mensch mehr dem Einzug der Medien und der Werbung entziehen, die einen viel stärkeren Einfluss nehmen auf Wertewandel und Kulturveränderung. Es sollte auch nicht vergessen werden, dass keine Kultur oder Gesellschaft statisch ist, sondern immer schon kulturellen Wandlungen unterlag.

Als Folge dieser Diskussion um Fehlentwicklungen im internationalen Tourismus sowie positiven Ansätzen beschäftigen sich weltweit immer mehr Parteien, Parlamente sowie Regierungen

mit der Umsetzung von nachhaltigen Tourismuskonzepten. Bei der Rio+10 Konferenz im nächsten Jahr wird dieses Thema behandelt werden, und das Jahr 2002 wurde von den Vereinten Nationen sogar zum „Jahr des Ökotourismus“ ernannt.

Doch noch immer gibt es viel Verwirrung um die Definitionen und Unterschiede der Begriffe „Nachhaltiger Tourismus“ und „Ökotourismus“. Nachhaltiger Tourismus beinhaltet alle Aspekte des Tourismus, während unter Ökotourismus verantwortungsbewusstes Reisen in naturnahe Gebiete verstanden wird, also ein Segment des nachhaltigen Tourismus darstellt. Häufig werden beide Begriffe aber für ein und die selbe Sache verwendet.

Immer mehr Reiseveranstalter bieten unter dem Logo „Öko“ oder „Grün“ nun noch mehr Touren in ökologisch sensible Gebiete an, ohne sich der Konsequenzen und Verantwortung für diese Art von Reisen bewusst zu sein. Ein neues Schlagwort, was sich gut verkauft – und die Nachhaltigkeit ist hier in erster Linie auf die wachsende Größe der Geldbörse bezogen. Kritiker des Ökotourismusjahr 2002 fürchten daher auch einen Ausverkauf dieses Begriffs, wenn damit in Zukunft nicht sensibler umgegangen wird.

#### **Tourismus wird wieder „salonfähig“**

Auch in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit wurde realisiert, dass durch die Nicht-Beschäftigung mit diesem Thema keine Steuerungsmaßnahmen gegen negative oder für positive Auswirkungen entwickelt werden können. Von der EU werden Vorhaben der Tourismusförderung in erheblichem Maße gefördert („Strategie der Europäischen Gemeinschaft zur Förderung der Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus in EL“, 1998). Das britische Department for International Development (DFID) versteht nachhaltige Tourismuspolitik sogar als ein Mittel zur Armutsbekämpfung (Pro-Poor Tourism) und hat daher im Jahr 2000 einen PPP-Sonderfond für nachhaltige Tourismusprojekte eingerichtet („The Tourism Challenge Fund“ – [www.challengefunds.org](http://www.challengefunds.org)).

Eine zunehmende Zahl von Veröffentlichungen und Leitfäden zeigt, dass der Tourismus auch in Deutschland wieder einen wachsenden Stellenwert in der EZ-Praxis einnimmt. In dem Zusammenhang soll vor allem auf folgende von der GTZ im Jahre 1999 veröffentlichte praxisorientierte Publikation hingewiesen werden: „Tourismus in der Technischen Zusammenarbeit. Ein Leitfaden zur Konzeption, Planung und Durchführung von projektbegleitenden Maßnahmen in der ländlichen Entwicklung und im Naturschutz.“

Derzeit arbeiten neun CIM-Fachkräfte im Tourismussektor in den Bereichen Marketing, Infrastrukturentwicklung/Managementberatung für Öko-Tourismus und Aufbau von Verbandsstrukturen für Touristikunternehmen. Daneben gibt es etwa 50 TZ-Vorhaben, in denen der Tourismus meist eine wichtige Teilkomponente darstellt in den Bereichen Entwicklung von Institutionen, Förderung der Privatwirtschaft, des Ressourcenschutzes und der beruflichen Bildung. Eigenständige Tourismusmaßnahmen werden nur in wenigen konkreten Einzelfällen gefördert. Der für den Tourismusbereich verwendete Projektanteil liegt bei ca. 32 Mio. DM. Im März 2000 wurde zur Abstimmung von tourismusspezifischen Aktivitäten innerhalb der GTZ die „AG Nachhaltiger Tourismus“ gegründet (Kontakt: Claus.Baetke@gtz.de).

Vor dem Hintergrund weiter steigender Tourismuszahlen in Dritte-Welt-Länder und den damit wahrscheinlich wachsenden Problemen sollte das BMZ die Förderung von Tourismusprojekten verstärkt unterstützen. Allein 5,5 Mio. Deutsche (ab 14 Jahre) reisten 1999 in ein Entwicklungsland. EZ geförderte Tourismusprojekte werden für den Reisenden „fühl- und sichtbare“ Entwicklungsprojekte. Entwicklungsarbeit kann somit mehr Transparenz und damit auch Akzeptanz in der deutschen Öffentlichkeit erfahren.

#### **Möglichkeiten zur Förderung von nachhaltigen Tourismuskonzepten in der EZ**

Zentrale Aufgabe der EZ sollte es sein, die Bevölkerung, Reisende und Bereiste, zu diesem Thema zu sensibilisieren. Nachhaltige Projekte bleiben schöne

Seifenblasen, die schnell zerplatzen, wenn nicht eine breite Aufklärung stattfindet.

Ferner sollten konkrete Anreize für Maßnahmen des nachhaltigen Tourismus geschaffen werden (Kleinkreditvergabe, PPP-Projekte), um mit Pilot- oder Modellprojekten die Durchführbarkeit eines nachhaltigen Tourismus aufzuzeigen. Am ehesten erfolgversprechend sind Ansätze, die Ressourcenschutz, wirtschaftliche Förderung und lokale Partizipation mit touristischer Professionalität, unternehmerischem Denken und Marktorientierung verbinden. Fatalerweise wird sehr häufig bei dem Aufbau von Öko-Tourismusprojekten zunächst ein verhältnismäßig geringer Anspruch an die fachliche Kompetenz der Mitarbeiter gestellt. So kommt es sehr häufig zu Fehleinschätzungen und zum Scheitern von nachhaltigen Tourismusansätzen. Die häufigsten Fehler bestehen in der unprofessionellen Analyse des Angebotspotenzials sowie fehlenden Marketing- und Branchenkenntnissen.

Dabei darf sich nachhaltige Tourismusförderung nicht nur auf Nischenprodukte wie gemeindebasierenden Tourismus oder Öko-Tourismus beschränken. Diese können keine Alternative zum Massentourismus bilden sondern sind eine wichtige Ergänzung im touristischen Angebot. Die gesamte Industrie, d.h. auch und gerade die Bettenburgen in den touristischen Zentren, muss in diese Planung involviert werden, da sonst eine positive Tourismusentwicklung regional und weltweit nur schwer durchsetzbar ist. D.h. alle Seiten, NGOs, Regierungen und Tourismusunternehmen müssen miteinander kooperieren. Ansonsten wird aus der Zauberformel Nachhaltiger Tourismus schnell eine weitere Hohlformel werden. ◀

*Die Autorin arbeitet seit zwei Jahren als Projektberaterin für sozial- und umweltverträglichen Tourismus bei der thailändischen Organisation 'Responsible Ecological Social Tours Project - REST'. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt im Bereich Marketing und Training.*

Zurzeit sind folgende CIM-Fachkräfte im Bereich Tourismus tätig:
--

Costa Rica, Fundación Para la Promoción turística de Costa Rica, Hendrik Wintjen • Cote d'Ivoire, Projet Autonome pour la Conservation du Parc National de Tai (PACPNT), Gerhard Radl, Rainer Weisensee • Jemen, Yemen Arab Tourism Agency (YATA), Dr. Dietmar Quist •

Kirgisistan, Verband der Reiseveranstalter Kirgisistans, Max Haberstroh • Kolumbien, Sociedad de Desarrollo de Turismo Carrera, Ute Duis, Klaus Hecht • Thailand, Responsible Ecological Social Tours Project, Nicole Häusler